

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

15.5.1870 (No. 113)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 113.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 15. Mai

Insertionsgebühr:
die geschaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Nach dem Plebisit.

Der glänzende Erfolg der Volksabstimmung vom 8. d. M. für die kaiserliche Politik in der inneren Freiheitsfrage übertrifft die kühnsten Erwartungen. Man glaubte höchstens auf 6 Millionen Ja's rechnen zu können, und es haben weit über sieben Millionen sich für die liberale Konstitution erklärt gegen nur 1 1/2 Millionen, die mit Nein stimmten. Wohl überwogen in den größten Städten die Nein-Votanten, allein es entscheidet die Totalität; und ganz begreiflich ist, daß das an der Herrlichkeit des Repräsentativsystems hangende liberale Bürgerthum ist den Großstädten, das zum Theile für die Republik eingenommen ist, seinem Widerwillen gegen die Massenentscheidung Ausdruck gab. Im Grunde verläugnen diese Liberalen das liberale Prinzip, indem sie gegen die freie Verfassung stimmten, denn keineswegs war die dynastische Frage gestellt; nicht die Frage, ob Kaiserthum oder Republik. Letzteres legten die Männer der Linken hinein. — Der schon öfters citirte Korrespondent der „Köln. Ztg.“ bemerkt: „Die radikale Partei hatte es selbst zu oft gesagt, daß der Kampf des Scrutiniums sich nur darum drehe, ob Kaiserthum, ob sociale Republik, als daß man nicht jetzt gestatten dürfte, die Ruhanwendung aus diesem Dilemma, weil sie zu Gunsten des Bestehenden ausfällt, für das Kaiserthum in Rechnung zu bringen. Man wußte, das Emile Ollivier und mit ihm die Regierungswelt kaum noch auf ein solches Resultat zu hoffen wagten. In den Tuilerien hätte man sich mit 5 1/2 Millionen Stimmen begnügt, weil diese Ziffer derjenigen entsprach, welche Louis Napoleon am 10. Dezember 1848 als Präsident der Republik erhalten hatte.“

In der That konnte man das Plebisit von heute nur mit dem von 1848 vergleichen, da beide unter denselben Bedingungen der Press- und Vereinsfreiheit statt gefunden: Rechte, welche bei der Volksabstimmung nach dem 2. Dezember nicht mehr zur Ausübung hatten gelangen können.

Wenn man die Summe der erhaltenen „Ja“-Voten etwas genauer prüft, so muß man natürlich eingestehen, daß dieselben in den großen Städten fast immer in der Minderheit geblieben sind. Lyon, Marseille, Toulouse, Montpellier, überhaupt der ganze Süden sind entschieden republikanisch gesinnt und haben danach gestimmt. Der Norden und Westen dagegen sind aber so entschieden gut kaiserlich: in Bordeaux, Nantes, Lille, Roubaix, Havre überwiegt das „Ja“ bedeutend und in Rouen halten sich Ja und Nein die Wage. Der Osten ist weniger vorwiegend imperialistisch, ohne dafür sich ausnahmsweise im Sinne des Nein zu entscheiden.

In Paris selbst ist das Resultat bei Weitem weniger ungünstig, als man erwarten zu dürfen geglaubt. Zunächst haben die Stimmen Enthaltungen um 11,000 gegen die Generalwahlen des Vorjahres abgenommen. Dieses ist in so fern lehrreich, als es zeigt, daß die

Lösung der Marzeillaise und der Socialisten, sich jeder Stimmenabgabe zu enthalten, nichts als eine Taktik war. Von vorn herein war man entschlossen, mit „Nein“ zu stimmen, glaubte aber auch die Stimmenenthaltungen für sich veranschlagen zu dürfen, wenn man nur offiziell die Parole ausbebe, sich nicht am Votum zu betheiligen. Man hatte diese Abnahme um 11,000 Stimmen von dem Procentsatze der sonst Indifferenten eben nicht vorausgesehen und so ohne es zu ahnen selbst die Grube gegraben, die man Anderen zugebacht. Dagegen haben die Freunde der Regierung, die mit 138,000 „Ja“ gegen 180,000 „Nein“ auftraten, gleichfalls seit verflossenen Jahre 45,000 Stimmen gewonnen, ein Ereigniß, das dreist auf Ollivier's persönliche Rechnung geschrieben werden darf; dennoch haben die 180,000 Nein der Hauptstadt ihre erste Bedeutung, denn bei ihnen ist gar kein Zweifel möglich, weil sie ganz direkt gegen das Kaiserthum und die Dynastie gerichtet sind. Die Revolution hat in ihnen überzeugte und entschlossene Anhänger, und wenn auch das Verdict des Landes auf der ganzen Linie gegen die Revolution ausgefallen, so wird man doch immer ein wachsameres Auge auf Elemente haben müssen, die bei dieser feierlichen Gelegenheit dem Bonapartismus offene Feindschaft angesetzt.“

Nun wird es sich fragen, inwiefern eine Aenderung in der Haltung der Regierung und in jener der Opposition nach dem glänzenden Plebisitsiege eintreten wird. Was die letztere betrifft, so ist zu erwarten, daß die erlittene Niederlage eher zum Sporn für eine verschärfte Agitation derselben als zur Mäßigung und ruhiger Benützung der Freiheitsrechte reichen wird. Die Regierung ihrerseits aber steht dieser Opposition nunmehr mit solcher moralischen Kraftfülle gegenüber, daß für sie auf der eingeschlagenen liberalen Bahn höchstens noch mancherlei Verbrießlichkeiten durch parlamentarische und Straßen-Räusche, Pressauschreitungen u. dgl. zu überwinden kommen können. „Wir sind ehrliebe Männer und halten unser Wort“ behauptete das Ministerium vom 2. Januar bei seinem Amtsantritte. Es besteht durchaus kein Zweifel, daß auch das nun zu ernennende neue Ministerium dem Votum der ungeheuren Mehrheit des französischen Volkes mit dieser Zusicherung entgegen kommen, und dieses Wort auch getreu in Erfüllung bringen wird. — Das Protokoll des gesetzgebenden Körpers über das vollzogene definitive Scrutinium wird dem Kaiser unter großer Feierlichkeit überreicht werden und wie es heißt, gedenkt Napoleon III. bei Entgegennahme desselben in seiner Erwiderung in einer Weise auszusprechen, welche für die Aufrichtigkeit der liberalen Politik des Kaiserreichs die bündigste Bürgschaft enthalten wird. — In der inneren Entwicklung dürfte nun zunächst zur Erwägung kommen, inwiefern eine Nothwendigkeit vorliege, den gesetzgebenden Körper aufzulösen. Man wird aber hierzu, wie wir glauben, vorerst nicht schreiten, sondern erst zusehen, wie sich die Volksvertretung zu dem neu

zu bildenden Ministerium stellt, und um nicht durch Neuwahlen so bald nach dem eben vorübergegangenen großen Staatsakt das Land abermals einer Aufregung auszusetzen. Von Wichtigkeit ist endlich noch, in weissen Hände bei der Neubildung des Ministeriums das Portefeuille des Aenßern gelangen wird, da Hr. Ollivier wie man wissen will, auf dasselbe nicht oder nicht mehr reflektirt. —

* Karlsruhe, 13. Mai. Nach der uns direkt aus Paris zugekommenen neuesten Mittheilung herrscht in ganz Frankreich fortwährend vollständige Ruhe. Nur in der Hauptstadt setzten Bummler in den letzten Abenden Straßenkandale in Scene, die mit leichter Mühe von der öffentlichen Macht unterdrückt wurden. Welchen Selichters die modernsten Pariser Barrikadenhelden sind, sagt uns die neueste Korrespondenz mit den Worten: die Barrikaden — umgestürzte Omnibusse — seien von den Schreihälsen in eiligster Flucht verlassen worden, als sich nur die Spitze eines Dreispitzes der Stadtsergeanten habe blicken lassen. Selbst die radikalen Blätter desavouiren die Vollführer des Unfuges. Der „Siccle“ räumte ein, daß die radikale Partei am 8. Mai eine schwere Niederlage erlitten habe, die sie um zehn Jahre zurückwerfe. — Eine neuere Korrespondenz vom 12. d. meldet, daß es bei den Erzessen doch nicht zum Blutvergießen gekommen. In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch hatten Ruhestörer aus der Hefe des Volkes vor der Kaserne Prinz Eugen die Truppen insultirt, die Posten zu entwaffnen gesucht. Von da durch Chargen des Militärs und der Stadtsergeanten vertrieben, zogen sie sich in die kleinen Straßen zurück, und bald hatten sich Barrikaden in der Rue Fontaineau, Roi, du Temple und St. Maur gebildet. Während erstere sofort beim Herannahen der Truppen geräumt wurden, suchten die Empörer diejenigen der Straße St. Maur zu vertheidigen. Die Truppen hatten dieselben bald überwältigt, doch kostete es auf allen Seiten der Barrikadenmänner mehrere Tode und Verwundete, obwohl die Truppen nicht geschossen. Die Offiziere hielten ihre Mannschaft vom Feuern zurück, und einer derselben, den ein Revolverchuß des Arbeiters Mallet an der Hand verwundet hatte, gebot seinen Leuten dringend, nicht zu schießen, damit nicht viele Opfer fallen möchten. — Donnerstag Nacht kam es zwar zu Zusammenrottungen, aber zu keinen Barrikaden. Die Regierung wird von allen Seiten aufgefordert, um jeden Preis Ruhe zu schaffen. — Die „Patrie“ versichert, daß erst nach feierlicher Bekanntgabe des Resultates des Plebisits durch den gesetzgebenden Körper die Vervollständigung des Cabinets stattfinden werde. Unter den verschiedenen Kombinationen wird der Herzog von Grammont für das Portefeuille des Auswärtigen genannt; auch Lagueronniere soll ein Portefeuille zugebacht sein, und von Ollivier wird gesagt, er sei zum Vizepräsidenten des Ministerraths ernannt.

Berschiedenes.

(Ein unterbrochenes Hochzeitfest.) In Weidling am Bach bei Wien fand am Sonntag den 8. d. ein fröhliches Hochzeitfest ein überaus trauriges Ende. Ein Tapezierer war mit einer bildschönen 18jährigen Arbeiterin getraut, nahm mit ihr und der Festgesellschaft im Gasthause zu Weidling das Hochzeitmahl ein und promenierte nach dem Essen mit der jungen Frau, deren 13jährigen Schwester und der Kränzelsjungfrau in der Umgebung des Wirthshauses. Plötzlich stand die am Arme ihres Gatten dahin hüpfende Frau — in Flammen. Der Mann faßte sich schnell, stürzte sich auf sie, um die Flammen zu ersticken, auch die beiden Mädchen warfen sich mit wahrem Todesmuthe auf die Brennende. Ein Setunde später waren aber die drei jungen Damen, welche lange seidene Schleppkleider trugen, in Rauch und Flammen wie eingehüllt. Unersehroden kämpfte der junge Mann mit den Flammen, und da er die Kleider nicht schnell genug herabreißen konnte, warf er die beiden brennenden Personen in den Bach. Inzwischen waren auch die Eltern herbeigekommen und andere Gäste aus dem Wirthshause, und nun erst gelang es vollends, das Feuer zu dämpfen. Aber welche schreckliche Zerstörung hatten die Flammen angerichtet! Die Neuvermählte war an den Armen, an der Brust und im Gesichte ganz verbrannt; noch gefährlichere Brandwunden hatte die Kränzelsjungfrau erlitten und der junge Mann hatte die Finger und Unterarme, sowie das Gesicht mit Brandwunden bedeckt. Der Anblick war für die Eltern und für die Fremden ein wahrhaft entseuerregender. Der zufällig in Weidling anwesende

Bezirksarzt, Dr. W. Hef, leistete den Verunglückten die erste Hilfe. Die Theilnahme für die Unglücklichen äußerte sich bei den Hunderten von Wienern, die Sonntag Nachmittags Weidling am Bach passirten, in wahrhaft ergreifender Weise. Kein Auge blieb trocken. Alles bot sich an, den Unglücklichen Beistand zu leisten, den vor Schmerz verzweifelnden Eltern einen Liebesdienst zu erweisen. Die Kränzelsjungfer, welche, um die Braut ihres Bruders zu retten, ihr die brennenden Kleidertheile vom Leibe riß und dieselben an ihrem eigenen Körper zu ersticken suchte, dürfte schwerlich gerettet werden können. Sie wurde sofort auf Hebra's Klinik transportirt und ins Wasserbett gebracht. Dort befindet sich seit Montag Abend auch die junge Frau, während ihr Gatte in der Wohnung seiner Eltern verpflegt wird. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß ein vorübergehender Herr, der sich eine Cigarre anzündete, das Zündhölzchen unvorsichtiger Weise auf das Kleid der jungen Frau warf, so daß es sofort Feuer fing und die Flammen hoch aufwirbelten.

Berlin. Welchen Grad die Wohnungsnoth hier erreicht hat, zeigt folgender Fall. Auf dem Boden (Speicher) eines Hauses wohnen vier große Familien. Der Bodenraum ist nämlich durch Waschleinen und darüber gehängte Bettlaken nothdürftig in vier Abschnitte getheilt, und ein jeder der letzteren kostet monatlich drei und einen halben Thaler Miete. In diesen fallen, von allen Seiten der Zugluft ausgesetzten Räumen haben die Armen ihr Obdach aufgeschlagen; in dem einen Viertel sind die Kinder an den Mätern erkrankt, in dem andern war vorgestern die Hilfe einer Hebamme erforderlich, um einer Wöchnerin beizuhelfen.

Köln, 10. Mai. In Folge der abnormen Kälte haben uns die Stein- und Rauchschnalben wieder verlassen, während die Thurnschwaben aushielten. Jedoch kamen viele der letzteren wegen Mangel an Nahrung um. So haben wir heute Morgen am Museum zwei gefunden, deren Mägen nicht die mindesten Insektenfragmente enthielten, die also dem Hunger erlegen sind.

Rom. Vom 14. bis 28. April sind hier auf der Polizei 59,000 Pässe mit dem Visa versehen worden. Dies macht eine Einnahme von 295,000 Liren. Man rechnet die Zahl der während des diesjährigen h. Osterfestes in Rom gewesenen Fremden auf mehr als 200,000; circa 70—80,000 von diesen waren aus dem römischen Gebiete nach der Stadt gekommen. — Der Bildhauer Heinrich Bäumer hat seinen Salomon für die Königin von England vollendet. Derselbe ist bekanntlich für das Mausoleum des Prinzen Albert bestimmt. In der nächsten Woche wird dieses Meisterwerk verpackt und nach London geschickt werden. Die Statue in mehr als natürlicher Größe stellt den weisen König mit ernstem, aber mildem Blick dar, die linke Hand erhoben und die rechte gestützt auf die Geseßestafel. Das Gesicht, welches ganz im orientalischen Typus gehalten ist, gibt meisterhaft den Ausdruck großer Klugheit und tiefen Nachdenkens. Ja, das ist Salomon!

— Der Dampfer „Liberia“ von der Cunard-Linie ist auf dem Wege nach Boston beschädigt worden und hat sich veranlaßt gesehen, nach Queenstown zurückzukehren. Der Dampfer „India“ begegnete dem beschädigten Schiffe auf hoher See und hat einen Theil von dessen Passagieren nach Liverpool gebracht.

Aus **Baden**, 8. Mai, schreibt man der „Augsb. Postztg.“: „Mit welcher Schonung die Regierung das Stützungsgesetz in Vollzug zu setzen gesonnen ist, bezeugen folgende Thatsachen: Dem katholischen Oberstiftungsrath sind bereits die betreffenden Fonds weggenommen worden, während dem protestantischen Oberstiftungsrath die seinigen größtentheils belassen worden sind. In Bruchsal hat man eine vom Bischof Styrum für barmherzige Brüder und Schwestern gemachte Stiftung für eine weltliche erklärt und wegnehmen lassen. So erfüllt Hr. Jolly sein der Kammer gegebenes Wort: Man werde bei der Ausschreibung mit der „bewährten Schonung“ vorgehen.“

○ **Mannheim**, 10. Mai. Große Bewegung in hiesiger Gemeinde besteht schon einige Zeit über die Verfassung der Volksschule, worüber die Bürgerschaft in zwei Parteilager getheilt ist. Die eine Partei, demokratisch, verlangt Zusammenwerfen der einfachen und der erweiterten Elementarschule — 2 fl. und 8 fl. Schulgeld — in eine einheitliche Schule; die andere Partei, liberale Bourgeoisie, hält an der seitherigen Verschiedenheit nach dem Vermögensstande der Eltern fest. Es ist ein Klassenkampf, in dem die Leidenschaften sehr erregt sind.

Freiburg, 10. Mai. Die freiwilligen Liebesgaben für unsern h. l. Vater nehmen in unserer Erzdiözese ununterbrochen ihren Fortgang. Es befinden sich stets darunter sehr ansehnliche Gaben von einzelnen hochgestellten und vornehmen Katholiken, viele aus den höheren und mittleren Gesellschaftskreisen, noch mehr von der Masse des katholischen Volkes. Im Monat April 1870 sind für diesen Zweck eingegangen 765 fl. 32 kr. Wenn von den 900,000 Katholiken unseres Landes nur 100,000 den statutengemäßen kleinsten Beitrag von 1 kr. monatlich geben, so bildet dies im Ganzen eine freiwillige Liebesgabe für unsern h. l. Vater von jährlich 20,000 Gulden. Vollständig so viel sind bis jetzt nicht jedes Jahr zusammengebracht worden. Dies sei bemerkt für die Feinde und Widersacher dieses Unternehmens, damit sie nicht meinen, die Steuerkraft des Landes leide darunter; den Katholiken aber zur Aufmunterung und Anfeuerung ihres Eifers. — Für das Erzbischof Hermann-Denkmal sind laut Bekanntmachung im „kath. Kirchenblatt“ bis jetzt im Ganzen 2462 fl. 30 kr. eingegangen. (Epr.)

Berlin, 10. Mai. (A. Z.) Die von Wien aus verbreitete Nachricht, daß auch die preuß. Regierung eine die französischen Vorstellungen in der Concilsfrage unterstützende Depesche nach Rom geschickt habe, ist zwar von den hiesigen ministeriellen Blättern weiter verbreitet worden, jedoch ohne alle Kritik und ohne Gewähr für ihre Richtigkeit. Inzwischen hat nun aber eine stark ausgeprägte offiziöse Korrespondenz die Existenz einer solchen Depesche ganz entschieden in Abrede gestellt, und zum Ueberfluß diesen Widerspruch mit der Bemerkung plausibel zu machen versucht: daß Graf Bismarck gar keinen Anlaß habe, sich zum Anwalt einer Denkschrift aufzuwerfen, welche das Tuilerienkabinett selbst schon wieder halb und halb verläugnet habe. Dagegen soll Hr. v. Arnim vor einiger Zeit einfach dahin angewiesen worden sein, den Widerstand Preußens gegen die Tendenzen des Concils bei jeder passenden Gelegenheit zum unzweideutigsten Ausdruck gelangen zu lassen. Bei der hier im Volke herrschenden Stimmung gegen Rom, welche ein entschiedenes Vorgehen gegen das Concil fordert, ist es übrigens ganz begründet, wenn die Regierung den Schleier, der über ihrer Stellung zur Concilsfrage ruht, nicht vollständig gehoben zu sehen wünscht. Mit um so stärkerer Gemüthsregung hat darum auch die liberale Presse das freisprechende Erkenntniß begrüßt, welches von dem hiesigen Stadtgericht vor einigen Tagen gegen den Redakteur eines unserer Winkelsblätter gefällt worden ist, obgleich dieses den Papst in der schamlosesten Weise beleidigt.

Der „Köln. B.-Z.“ schreibt man von hier: „Die „Magdeb. Ztg.“ spricht ihre besondere Zufriedenheit über die Freisprechung des Berliner „Vörsen-Cour.“ — der bekanntlich den Papst mit Nero und Schinderhannes verglichen hatte — aus und bemerkt dabei: „Es fehlte auch gerade noch, daß in einer Zeit, wo die Jesuiten ihr empörendes Spiel treiben, und gegen alte Errungenschaften der Civilisation frech ankämpfen, die Presse auch nicht einmal den Mund aufstun sollte, um die Intriguen dieser Menschen, von denen man nicht weiß, ob sie mehr wahnsinnig oder mehr insam böshaft sind, zurückzuweisen.“ Zu solcher Logik ist natürlich jedes Wort überflüssig. Wir wollen aber derartige Kundgebungen hier et nunc immer noch für ein Glück betrachten, da sie den preuß. Katholiken die Augen zu öffnen geeignet sind und ihnen klar zu erkennen geben, was sie von diesen Leuten, die unter der Firma der Feindschaft gegen die Jesuiten dem ganzen Katholizismus zu Leibe gehen, zu erwarten haben, falls sie denselben nicht durch die nächsten Wahlen gehörig den Daumen auf's Auge drücken. Nun aber daß die Katholiken Preußens nicht, dann haben sie gar keine Garantie mehr dafür, daß nicht schon in kurzer Zeit ihre erklärten oder verborgenen Todfeinde selbst die höchsten curulischen Sessel

in der Staats-Metropole bekleiden. Denn erfolgt eben auf dieses fortwährende schamlose Treiben in der „liberalen“ Presse, wie wir es wiederholt in der Concilsangelegenheit entlarvt haben, keine schlagende Antwort Seitens der tief und schwer Beleidigten, so würden nicht Alle glauben daß hierin nur eine bloße Indifferenz, richtiger Gesinnungslosigkeit der preuß. Katholiken sich zu erkennen gibt, sondern man könnte an höchster und allerhöchster Stelle auch leicht zu der Meinung gelangen, daß die Mehrheit der Katholiken dadurch ihre Zustimmung zu dem geschilderten Verfahren der pseudo-liberalen Presse ertheilte.

** **Berlin**, 13. Mai. Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittag hier eingetroffen.

* **Aus dem Hannover'schen**, 11. Mai. In Bindau (Gischfeld) hatte man von Seiten der Geistlichkeit und kirchlichen Behörden die Schulschwestern eingeführt; ein Theil der Gemeinde erhob dagegen Einspruch, und nun hat der preuß. Kultusminister befohlen, daß die „Schwestern“ das Schulgebäude wieder zu räumen haben; ein Theil der Schulvorstandsmitglieder ist ebenfalls vom Dienste entbunden. Wir sind neugierig, wie die geistlichen Behörden sich zu dem Entscheide des Kultusministers verhalten werden.

Zu Osnabrück wird am Sonntag vor Pfingsten eine Versammlung der kath. Gesellenvereine aus dem Osnabrück'schen und Münster'schen stattfinden. Die monatliche Versammlung der kath. Landleute und Einwohner der Stadt hat sich neuerdings zu einem Einsverein konstituiert. Der Verein findet eine lebhaftere Theiligung.

München, 11. Mai. (A. Z.) Der König hat sich heute Vormittag nach Schloß Berg am Starnberger See begeben, und beabsichtigt den größten Theil des Sommers daselbst zu verweilen. — Nach aus Wien eingetrossener Mittheilung ist der bisherige Gesandte Oesterreichs in Darmstadt, Frhr. v. Bruck, nunmehr zum Gesandten an unserm kgl. Hof ernannt worden. Hinsichtlich der Wiederbesetzung der seit dem Eintritt des Grafen Bray in das Ministerium erledigten bayrischen Gesandtschaft in Wien, scheint eine Bestimmung noch nicht getroffen zu sein.

Aus Bayern. Im „Straubinger Tagblatt“ versucht ein (wahrscheinliches süddeutsches) Mitglied des Zollparlaments die Schwierigkeiten eines Anschlusses des deutschen Südens an den Norden auch in culinarischer Beziehung nachzuweisen. Es heißt dort:

Man muß gestehen, daß die Berliner Küche sich in vielen Stücken wesentlich von der süddeutschen unterscheidet. Ich will mir einmal erlauben, Ihren Lesern ein echtes Berliner Menu vorzulegen und dem geneigten Nachdenken derselben seine Entschelung anheimzustellen. Beliebte Berliner Speisen sind: Erbsensuppe mit Schnauze, Rinderbrust mit Pellkartoffeln, Ribbesperre mit Sprossen, Eisbein mit Sauerkohl, Grenadierwurst und Polzeischnauze u. s. w. Wenn der freundliche Leser nicht weiß, was das alles ist, so mag er sich getrüben, man weiß ja auch in Berlin nicht, was Scharnblätteln sind und nicht einmal, was der Dösch ist, und doch ist Berlin die Hauptstadt der Intelligenz. Uebrigens sieht man daraus, daß jedes Land nicht bloß seine Nationalfarben und sein Nationalgetränk, sondern auch seine nationalen Speisen hat. Und der „nationale Gedanke“ wird noch lange Arbeit haben, bis er es nur dahin bringt, in Berlin die Knödel und in Deggendorf die Erbsensuppe mit Schnauze zur berechtigten nationalen Geltung kommen.“

Wien, 8. Mai. (Khr. Z.) Es wurde vor kurzem — und auch die Zeitungen haben damals Notiz davon genommen — die Anzeige hieher gemacht, daß die rumänische Regierung neuestens die Zurückweisung der „Juden und Bagabunden“ an der Grenze angeordnet habe. Die diesseitige Regierung hat von dieser Anzeige sofort Veranlassung genommen, ihren diplomatischen Agenten in Bucharest anzuweisen, sich zu informieren, ob eine derartige Verfügung wirklich ergangen und eventuell, gestützt auf die bestehenden Verträge, welche den „l. k. österr. Unterthanen ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens“ das Recht des freien Handels im ganzen Gebiet des ottomanischen Reiches verbürgen, mit allem Nachdruck auf deren Zurücknahme zu dringen.

Wien, 10. Mai. Seit gestern haben polnische Abgeordnete die Czechenführer, die noch vor kurzem hier weilten, abgelöst. Daß die Polen der jetzigen Regierung besonders zart entgegenkommen, bedarf wohl kaum der Versicherung. Ihnen gegenüber sind auch die Hoffnungen, eine Verständigung zu erzielen, größer. Nicht nur acceptiren selbst die extremsten Parteigänger, wie Smolka, den Standpunkt, den Fürst Czartoryski in seiner Pariser Rede bezeichnet hat, sondern es gewinnt auch in deutschen Kreisen die Ansicht Boden, daß man den Polen jene Zugeständnisse gewähren muß, die ihnen schon Reichbauer mit seinem von echter Verblendung der früheren Ministeriellen bekämpften Antrage einräumen wollte. Ueberdies sollen die Polen auch in der Richtung einhellig sein, daß sie den Forderungen der Czechen, wie sie in dem Schlagworte „czechisches Staatsrecht“ sich ausdrücken, keine Unterstützung gewähren und die Aufrechterhaltung des Reichsraths betonen.

Um die Verhandlungen mit den Czechen wieder aufzunehmen, wird zunächst, gewissermaßen als „Eclaircur“, der Ackerbauminister Petrino nach Prag gehen, und der Ministerpräsident ihm erst folgen, wenn sich die Dinge dort fortgesetzt versöhnlich anlassen.

Wiener Blätter melden, daß der neue Landesverteidigungsminister Frhr. v. Wibmann, in Folge der über sein militärisches Vorleben in die Deffentlichkeit gebrachten „Enthüllungen“, eine „Säbelfaire“ betr., bereits wieder seine Entlassung gegeben habe.

Die „Presse“ schreibt: „Trotz alles Schmollens der czechischen Blätter halten wir daran fest, daß die Besetzung eines bloß zur Verfassungs-Revision zu berufenden Reichsrathes durch die Czechen wahrscheinlich ist. Von einem Abbrechen der Verhandlungen ist so wenig die Rede, daß die Herren Baron Villani, ein Declarant, Statthalterrathe Grimm und Trojan freiwillig hier erscheinen, um dieselben fortzusetzen. Einen guten Eindruck wird auch in Böhmen die Ernennung des Fürsten Mensdorff-Dietrichstein zum Statthalter von Böhmen machen. Die Regierung verspricht sich viel von seiner Einwirkung auf die feudale Partei.“

Wien, 11. Mai. Die Verleihung des Kanzleramtes des Maria-Theresien-Ordens an Beust wird von einem seiner Offiziosen als Widerlegung der in letzter Zeit namentlich in ungar. Blättern verbreiteten Gerüchte über den bevorstehenden Abgang des Reichskanzlers ausgenutzt. „Graf Beust — sagt eine Stimme im „Fremdenblatt“ — ist durch diese Ernennung in nicht gewöhnlicher Weise ausgezeichnet worden u. insbesondere ist dieselbe als ein unwiderlegbarer Beweis des ungeschwächt fortdauernden Vertrauens des Monarchen zu seinem bewährten Reichskanzler und Minister des kaiserlichen Hauses anzusehen. Denn man war immer äußerst wählerisch bei Besetzung dieser hohen Würde, welche gegenwärtig wieder seit geraumer Zeit verwaist war. Die glänzendsten Namen der Geschichte Oesterreichs finden wir in der Reihe der Ordenskanzler. An der Spitze steht Fürst Kaunitz, der geniale Staatsmann Maria Theresia's, welcher das Bündniß mit Frankreich gegen König Friedrich von Preußen zu Stande gebracht hat. Diesem folgte Feldmarschall Lacy, der vertraute Rathgeber Kaiser Joseph's, und endlich nach längerer Pause Fürst Metternich. Man sieht, Graf Beust ist der Nachfolger von Männern, welche zu ihrer Zeit die Ersten im Staate waren, und hoffentlich werden jetzt endlich die im feudal-klerikalen Lager ausgestreuten Gerüchte, welche unsern Reichskanzler schon „demnächst“ als Vertreter Oesterreichs nach London abgehen ließen, für immer verstummen. Denn es wäre ganz gegen das Herkommen, den Kanzler des Maria-Theresien-Ordens nicht in der Residenz und am Hoflager des Kaisers, sondern im Auslande wohnen zu lassen.“

Ausland.

** **Rom**, 7. Mai. Es bestätigt sich jetzt, daß die beiden Erzbischöfe Jakob Behravian von Diarbekir, und Placidus Casangian von Antiochien, Generalabt der armenischen Antonianer, obschon ihnen die judices excusationum die nachgesuchte Erlaubniß, Rom zu verlassen, verweigert hatten, von hier heimlich abgereist sind. Man sagt mit Bestimmtheit, daß sie sich nach Konstantinopel begeben wollen. In dem türkischen Ministerrathe sind die Meinungen über das dortige Schisma getheilt, und Ali Pascha, der Rom günstig ist als seine Collegen, befindet sich fast isolirt, weßhalb auch Ruftem Bey's Ersetzung durch einen Vollblut-Türken in Aussicht steht. — Man meldet aus Cagliari unter'm 7. Mai: In der Nacht vom 4. Mai hat eine Bande von 80 Individuen den Kommunal-Kassirer des Dorfes Silano ermordet und beraubt trotz des Widerstandes, der ihnen von den Carabiniers und von den Bewohnern entgegen gesetzt wurde.

— **Florenz**, 13. Mai. Die „Opinione“ meldet, daß sich bei Cecina (?) eine neue Bande von demselben politischen Charakter, wie jene in der Provinz Catanzaro, gebildet habe. Die Regierung, von der Bildung der Bande in Kenntniß gesetzt, verstärkte die Truppen in jener Gegend und hofft man, daß sich die Banden beim Heranrücken der Truppen auflösen werden. Nähere Nachrichten werden erwartet.

Paris, 11. Mai. Von offiziöser Seite wird die Zahl der gestern in Paris verhafteten Aufrührer auf 296 angegeben. Bei den verschiedenen Chargen sind ein Garbist, ein Brigadier und ein Quartiermeister verwundet worden. Ein Gerücht, dem zufolge es heute Nachmittag im Faubourg du Temple wieder zu einem Konflikt gekommen wäre, bei welchem die Kavallerie hätte einschreiten müssen, ist unbegründet und ein anderes, welches von einer in dem Gefängniß La Roquette ausgetroffenen Meuterei spricht, bei der ein Aufseher getödtet worden wäre, bedarf noch der Bestätigung. Es herrschte indeß im Laufe des ganzen Tages in den Umgebungen der Prinz Eugen-Kaserne eine ganz ungewöhnliche Bewegung und die Jäger mußten mehrmals ausrücken, um den Platz des Chateau d'Eau zu räumen. Die „Patrie“ erklärt die Angabe des „Mem. diplom.“, daß ein Infanterieregiment dieser Kaserne aufgelöst werden solle, weil sich in ihm Symptome von Meuterei gezeigt haben, für ganz unbegründet. — Eine neue Wendung in der Kabinetfrage. Der „Constitutionnel“ schreibt heute: „Sind wir gut unterrichtet, so wird das Cabinet, welches dem Volke das Plebiszit zur Bestätigung unterbreitete, das

mit einer so großen Majorität angenommen worden, behufs seiner Ergänzung die Diskussionen abwarten, zu denen vor den Kammern die gesetzmäßige Bestätigung der Ergebnisse der Abstimmung vom 8. Mai Anlaß geben könnte. Die Gerüchte von Kabinettsveränderungen wären somit verfrüht.

† **Paris**, 13. Mai. Gestern Abend fanden keine Unruhen statt; es wurden nur zwei Verhaftungen vorgenommen. Die „Gaz. des Tribuns.“ gibt die Zahl der seit dem letzten Montag stattgehabten Verhaftungen auf 558 an.

Aus **Luxemburg** vernimmt man über das schon gemeldete Eisenbahn-Unglück: Am 8. Mai, Abends gegen 9 Uhr, hielt ein von Luxemburg gekommener Personenzug der Nordlinie im Bahnhofe zu Dommelbinn (nächste Station von Luxemburg), war aber im Begriffe, abzufahren. Der Stationsvorsteher, voraussetzend, daß der nachfolgende Güterzug seine normale Fahrzeit inne halten werde, telegraphirte nach Luxemburg, die Bahn sei frei. Der hierauf von Luxemburg abgelassene Güterzug, aus 35 schwer beladenen Waggons bestehend, kam aber auf der abschüssigen Bahn mit außerordentlicher Schnelligkeit herangebraust und stieß auf den noch nicht in Bewegung gesetzten Personenzug, den er buchstäblich zermalmete. Von den in den Coupés befindlichen Personen blieben 13 theils auf der Stelle todt, theils starben sie nach wenigen Stunden, zum Theile noch ehe man sie aus dem in einander geschobenen Holz- und Eisenwerke befreien konnte. Die Zahl der mehr oder weniger schwer Verwundeten wird auf 15 bis 20 angegeben. Die luxemburger Gerichtsbehörde hat sich noch denselben Abend an die Unglücksstätte begeben und Verhaftungen angeordnet.

Madrid. Der zwischen dem Episkopat und der Regierung wegen Ableistung des Konstitutionsseides seit längerer Zeit bestehende Konflikt nimmt nunmehr eine ernstere Gestalt an, da die in Rom versammelten spanischen Bischöfe in einer Adresse an den Regenten und in einem Proteste an die Cortes feierlich erklärten, unter keiner Bedingung den verlangten Eid selbst zu leisten, noch dies ihrem Klerus je zu gestatten, was auch immer aus dieser Opposition entstehen möge. Früher hatte der Papst dem spanischen Klerus die Ablegung des Verfassungseides mit dem Bemerkten erlaubt, daß gemäß einer beigefügten Klausel der Eid nur hinsichtlich jener Gesetze binde, die mit den kirchlichen Rechten und göttlichen Gesetzen nicht im Widerspruch stehen. Zur Zeit der Eröffnung des Concils erfolgte ein Personenwechsel im Ministerium und Montero Rios muthete dem Klerus die Ableistung des Eides ohne alle und jede Klausel zu und zwar in der Frist eines Monats. Die Bischöfe wendeten sich nun an die Congregatio del santo Uffizio in Rom, welche die erste Entscheidung des hl. Stuhles aufrecht erhielt. Auf Grund derselben erfolgte eben der oben erwähnte an die Cortes und den Regenten am 26. April gerichtete Protest, dem gegenüber dem Kabinet nur die Wahl bleibt, entweder das Dekret zurückzunehmen oder gegen den gesammten spanischen Klerus mit Strafen vorzugehen.

† **London**, 13. Mai. Das Unterhaus hat die Frauenstimmrechtsbill verworfen. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Washington erachtet die Vermessungsexpedition die Anlegung eines Darien-Kanals für unausführbar.

— **London**, 13. Mai. In dem Unterhause erklärte Bruce, daß Lord Clarendon von der französischen Regierung keinerlei direkte oder indirekte Aufforderung zur Auslieferung eines Franzosen erhalten hat.

Aus **Konstantinopel**, vom 9. telegraphirt man der „N. fr. Presse“: Es wird positiv versichert, daß zwischen der Pforte und dem Khedive, welcher letzterer abermals heimlich betriebener Rüstungen beschuldigt wird, eine bedeutende Spannung eingetreten ist. — Unter gleichem Datum wird gemeldet: Die katholischen Armenier haben letzten Samstag dem Großvezier eine Petition um Ermächtigung, einen Patriarchen an Stelle Hassun's wählen zu dürfen, überreicht.

Athen, 5. Mai. Hr. Erskine hatte an Graf Clarendon geschrieben: Minister Zaimis habe seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß Mitglieder der Opposition die Briganten ermutigt haben. Hr. Zaimis stellt diese Behauptung jetzt brieflich in Abrede. (L. N.)

In **New-York** sind am 8. d. Depeschen aus Cuba eingetroffen, welche melden, daß General Goicouria durch spanische Kanonenboote gefangen genommen wurde, als er einen Versuch machte, von der Insel zu entkommen. Er wurde nach Puerto-Principe gebracht, gestern vor ein Kriegsgericht gestellt, und unmittelbar darauf hingerichtet.

Karlsruhe, 11. Mai. Nach der s. Z. an Hrn. Broadwell erteilten Konzession für den Bau einer Pferde-Eisenbahn in unserer Residenz sollte dieselbe bis zum 1. Juni d. J. hergestellt sein. Die Frist läuft also mit diesem Monat ab, und da man weder Anstalten zum Bau bemerkt, noch von einer Konzessionsverlängerung die Rede ist, so nimmt man allgemein an, daß

der Plan einer solchen Bahn habe aufgegeben werden müssen. (Fr. J.)

Karlsruhe, 13. Mai. Der heute erschienene Staatsanzeiger Nr. 12 enthält: Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. Bekanntmachungen des Justizministeriums: die Besorgung der Notariatsgeschäfte im Amtsgerichtsbezirk Breisach betreffend; des Ministeriums des Innern: die Ausgabe von Schulverschreibungen auf den Inhaber durch die Stadtgemeinde Mannheim betreffend; die amtliche Ausgabe der Verfassungsurkunde nebst Wahlordnung und der Gemeindegesetze betreffend; den Vollzug des Gesetzes, die Aufhebung der Schulpatronate, hier die Anmeldung der Patronatslasten betreffend; die Rekrutenaushebung aus der Altersklasse von 1850 betreffend; des Handelsministeriums: die Eröffnung von Telegraphenstationen betreffend; die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend; des Kriegsministeriums: die Errichtung einer vierten Abtheilung des Kriegsministeriums mit der Bezeichnung „Militär-Medizinabtheilung“ betreffend.

Das am gleichen Tage erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 32 enthält: Gesetze: die öffentliche Armenpflege betreffend; die Erleichterung der Eheschließung betreffend; das Aufenthaltsrecht betreffend; Landesherrliche Verordnung: die Bestimmung des Einführungstages für das Gesetz über das Aufenthaltsrecht betreffend.

Die Gesetzes- und Verordnungsblätter vom 14. d. Nr. 33 und 34 enthalten: 1. Gesetz: die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung der Stiftungen betr. 2. Gesetz wegen Abänderung der Verordnung, die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betr.

△ **Nassau**, 13. Mai. Gestern sind zwei Militärsträflinge, ein Artillerist und ein Soldat vom 3. Inf.-Reg., entsprungen. Dieselben waren mit Anderen von der Strafkompagnie unter der üblichen schweren Bewachung in der Friedrichsfeite bei der Arbeit, und verlangten eines Bedürfnisses wegen abseits geführt zu werden. Der sie als Wache begleitende Soldat scheint allzu unbefangen ihnen gefolgt zu sein; weiter immer weiter bis außerhalb der Werke; dort überfielen sie denselben plötzlich, entwaffneten und knielten ihn, verstopften ihm den Mund, damit er nicht schreien könne, nahmen dessen Waffen sammt Munition, sowie auch seine Mütze und gingen davon. Später fand man den geknebelten Soldaten im Felde liegen; die beiden sollen noch im Walde gesehen worden sein; ihrer habhaft war man aber heute noch nicht geworden. Wahrscheinlich entkamen sie über den Rhein. Der Kanonier hatte letzten Winter schon einen mißglückten Fluchtversuch durch Ausbrechen aus dem Gefängnisse der Strafkompagnie gemacht. Beider Strafzeit soll eine langwierige gewesen sein.

† **Baden**, 12. Mai. Heutiger Stand der Fremdenliste 2535. Unter den Angekommenen zu nennen: General Banks aus Amerika. Major Straton — Bush mit Gattin a. England. Frau v. Klügen a. Reval. H. J. Jaquemont a. Marseille. Mr. Talhou mit Gattin a. Nanzig. Mr. Asmer a. Brüssel. Vicomte Henry Soutoy aus Paris. Mr. J. A. Wilson aus Philadelphia. Hr. Antony a. Pesth. Hr. v. Semitschhoff mit Familie a. Rußland. Frau v. Schildowsky dto. Mr. Guillon mit Gattin a. Paris.

Am 19. d. M. beginnen bereits die Vorstellungen der italienischen Oper in Paris, deren Künstlerpersonal mit Hrn. Direktor Bagier von Paris sofort zu uns übersiedelt, sobald die Vorstellungen im Théâtre Impérial Italien dort geschlossen werden.

Vor Allem wird es Fr. Kraus sein, deren achte und große Künstlerkraft den diesjährigen italienischen Opernvorstellungen nicht minder, wie den vorjährigen, die größte Anziehungskraft und das regste Interesse verleihen wird.

Diese Aufführungen werden sich auf sechs beschränken. Sie beginnen am 19. und enden am 30. Mai. Das Repertoir ist bis jetzt folgendermaßen festgesetzt: Donnerstag, 19. Mai: Figlia del Reggimento. Samstag, 21. Mai: Lucrezia Borgia. Dienstag, 24. Mai: Rigoletto. Donnerstag, 26. Mai: Semiramide, oder Fidelio. Samstag, 28. Mai: Norma. Montag, 30. Mai: Don Pasquale.

† **Konstanz**, 12. Mai. Die „Konst. Ztg.“ theilt mit, daß das Aktienunternehmen für Erbauung kleiner Wohnungen gesichert sei, und zwar über das in Aussicht genommene Anfangskapital hinausgehend. — Unlängst hatte Herr Bürgermeister Stromeyer eine Reise nach Karlsruhe unternommen, zur Rückholung von der Stadt gehörigen Geschützen, welche im Jahre 1849 von den Hessen waren mit hinabgenommen worden. So berichteten die Hrn. Stromeyer nachstehenden Blätter. Der „Konst. Volksfreund“ sprach dagegen von einem Gerüchte, wonach andere Geschäfte den Herrn Bürgermeister von Konstanz geführt hätten, namentlich spricht man stark davon, Hr. Stromeyer fühle hier den Boden für seine Stellung nicht mehr recht sicher, und gehe mit dem Gedanken um, in den Staatsdienst zu treten. Faßt man die bevorstehenden Gemeinbewahlen in das Auge, so dürfte für fragliches Gerücht immerhin einige Wahrscheinlichkeit bestehen.

Karlsruhe, 8. Mai. Der schlesische Dichter Graf Eduard v. Pfeil ist in seiner Eigenschaft als diesseitiger Landwehroffizier zu einer vierwöchentlichen Dienstleistung bei dem hier garnisontirenden Leib-Grenadier-Regiment kommandirt worden, und gestern von Hirschberg i. Schl. hier eingetroffen. Derselbe statete heute die vorgeschriebenen dienstlichen Meldungen ab.

Karlsruhe, 12. Mai. Gestern Abend waren 43 Schuhmachermeister unter Vorsitz des Hrn. Wacker versammelt, um weitere Schritte gegenüber den Arbeitern zu berathen, welche die Arbeit eingestellt haben. Diese Berathung fand in würdiger Weise statt, und sämtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt; die ganze Verhandlung zeigte, daß diese große Zahl von Arbeitgebern gleichen festen Sinnes ist. Es wurde vor Allem beschlossen: 1) daß in den nächsten 6 Wochen kein Arbeiter, welcher sich — wenn auch nur gezwungen oder verführt — der Arbeitseinstellung angeschlossen hat, von einem hiesigen Meister oder Logistmeister eingestellt werden darf; 2) daß eine Liste der Strikenden mit Angabe des Namens und der Herkunft gedruckt und jedem Meister, sowie dem hiesigen Arbeits-Ausweisbureau des Hrn. Gutefunkst zugestellt werden soll; 3) daß hievon Mittheilung dem Gemeinderathe im Hinblick auf dessen Pflichten in Krankheits- und Unterstützungsfällen zu machen sei; 4) daß an großh. Kriegsministerium die Bitte ergeht, für die nächste Zeit eine Anzahl solcher Soldaten, welche Schuhmacher und auf kurze Dauer entbehrlich sind, Urlaub zum Eintritt bei hiesigen Meistern, namentlich bei den kleineren, zu ertheilen; 5) daß in auswärtigen Zeitungen 200 Stellen für Schuhmachergesellen ausgeschrieben werden; 6) daß die Meister selbst den Ausschereien der Arbeitseinstellenden gegenüber neu zureisenden Arbeitern entgegen zu steuern haben und überdies eine derfallige Eingabe an den großh. Landeskommissär zu richten sei. Schließlich wurden in den ständigen Ausschuss gewählt, die Hrn. Wacker, Fischer, Heim, Kraus, Schmidt, Beuchert, Kiegel und Heintz.

Bretten, 8. Mai. Letzten Freitag, den 6. d. M., Nachmittags, brach in dem eine Stunde von hier entfernten Orte Neibshaus Feuer aus, welches einem Landwirth Wohnhaus u. Scheuer verzehrte. — Vor ungefähr 10 Tagen wurde in hiesiger Stadt bekannt, es sei ein Kaufstübhaber zu dem ersten Gasthaus hier eingetroffen, der mit seiner Frau aus Amerika gekommen, um eine derselben zugewillene Erbschaft von einem Onkel in Bremen mit 200,000 Dollars in Empfang zu nehmen, — und es wäre auch der Eigentümer Willens, sein Gasthaus um 40,000 fl. zu verkaufen. Die beiden Amerikaner, welche eine Abschrift des Testaments in Händen hatten, der aber jedes Siegel fehlte, wußten sich bei den Einwohnern und bei dem Besitzer des Gasthauses so einzuschmeicheln, daß ihnen alle Achtung und großes Zutrauen geschenkt wurde. Das Geld wurde auf letzten Mittwoch erwartet; statt dessen kam aber ein Telegramm, welches förmlich erst am nächsten Freitag in Stuttgart in Empfang genommen werden. Gestern Morgen um 6 Uhr wurde die Reise nach Stuttgart angetreten und zwei angelegene hiesige Bürger, darunter der Gasthausbesitzer, begleiteten die amerikanischen Gäste. Eine Stunde später fand sich ein Mann dahier ein, welcher aus dem Württembergischen kam und erfahren haben wollte, daß die beiden Amerikaner sich hier aufhielten, mit der Anlage, dieselben hätten unter dem gleichen Vorwand der Erbschaft von 200,000 Dollars 62 fl. bei ihm geliehen, seien aber plötzlich verschwunden. Sofort wurde ein Verhaftbefehl erlassen und der Genbarmerie-Wachmeister nach Stuttgart beordert, von dem die Verfolgung im Beisein von Stuttgarter Polizei alsbald verhaftet wurden. Bei näherer Untersuchung stellte sich nun heraus, daß diese Personen gar nicht verheirathet, aber zwei übel beleumundete Subjekte aus dem württembergischen Oberamt Maulbronn sind, Beide schon Zucht- oder Arbeitshausstrafe erlitten hatten und der Mann unter der Bedingung beznadigt wurde, nach Amerika auszuwandern und Württemberg nie wieder zu betreten. Daß noch weitere Schwindler darunter stecken, beweisen die Telegramme.

Mannheim, 12. Mai. Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr wurde auf der Straße eine Frau vom Schläge getroffen und war sofort todt.

Mössbach, 10. Mai. (Odenw. B.) Ein gestern in dem hiesigen Stadtwalde ausgebrochener Brand war von nicht geringer Bedeutung. Es sind ungefähr 9—10 Morgen Wald abgebrannt und sich der Schaden auf 6—7000 fl. belaufen.

Freiburg, 11. Mai. (S. Z.) Zu Preisrichtern bei dem demnächst hier stattfindenden Sängertage sind erwählt: die Hrn. Hofkapellmeister Kalliwoda in Karlsruhe, Hofkapellmeister Mangold aus Darmstadt, Kapellmeister Lur aus Mainz, Kapellmeister Reiter aus Basel und Musikdirektor Schmalholz aus Konstanz. Die genannten Herren haben mit großer Bereitwilligkeit die Uebernahme des ihnen angetragenen mühevollen Amtes freundlichst zugesagt. Es werden im Ganzen 6 Preise zur Vertheilung kommen und zwar je drei für jede der beiden Abtheilungen (Volls- und Kunstgesang).

Billingen, 5. Mai. (Heidelb. Z.) In heutiger Strafkammer-Sitzung wurde ein eigenthümlicher Fall von Lödrung aus Fahrlässigkeit verhandelt. Die Eisenbahnarbeiter sind bei Behandlung der Sprenggeschosse oft nichts weniger als vorsichtig. Im Dezember v. J. brachten sie gefrorene Dynamitpatronen in eine Schmiede bei Schönaach zum Aufwärmen: die ganze Baracke und zwei Menschen stogen in die Luft. Dies veranlaßte die Baubehörde in Triburg zu strengen Maßregeln. Der leicht geirrende Dynamit soll in besondere Gefäße mit höchstens bis zu 50 Grad erwärmtem Wasser gelegt werden, und war das Mitbringen des Pulvers in die Schmiede ausdrücklich verboten. Ein Borarbeiter, der die Patronen unter Verschluss hatte, brachte am 14. Februar mehrere Dynamitpatronen in einer Blechtafel in eine Schmiede am Höhen bei Triburg und legte sie in den mit Wasser gefüllten Löthrog, der nahe am Feuer stand und zum Abkühlen des Eisens diente. Nachdem derselbe sich entfernt hatte, erfolgte die Explosion; ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt und starb nach zwei Tagen, zwei Männer liegen jetzt noch schwer erkrankt. Professor Deliss aus Heidelberg erklärte in lichtvollem Vortrag die Bestandtheile, die Wirkung des Dynamit und die Ursache des Unglücks. Hiernach ist festgestellt, daß die zu hohe Temperatur des Wassers die Masse entzündet hat. Philipp Chiantano von Ruesglo wurde der Lödrung aus Fahrlässigkeit, jedoch mit geringem Grade der Vorsicht schuldig erklärt und unter Berücksichtigung des langen Untersuchungsverlaufes zu einer dreimonatlichen Kreisgefängnißstrafe verurtheilt.

Getauft in Karlsruhe.
17. April. Josephine, B.: Joseph Spis, B. in Herbolzheim, Schneider.

Gestorben in Karlsruhe.
10. Mai. Katharina Barbara, Witb. d. Bahnhofers Wilhelm 64 J.
12. „ Hermann, B.: Polizeidiener Kinderpacher, 25 J.
12. „ Albert Erb, 19 Jahr, B.: verstorbenen Sekretär.
12. „ Luise, Ehefrau des Vaders Friedr. Kiefer, 62 J.
13. „ Karl Theodor, B.: Schlosser Grnsberger, 1 M. 6 J.
13. „ Ludwig Daler, Stadtvorsteher a. D., 73 J.
13. „ Katharina, Wittwe des Schneiders Keller, 54 J.

